Unter Darden und Tibetern

Autor(en): **Jettmar / Aerni, K.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Jahresbericht der Geographischen Gesellschaft von Bern**

Band (Jahr): **48 (1965-1966)**

PDF erstellt am: **04.06.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-324066

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Zweig der japanischen Landwirtschaft ist die Viehzucht: die Fischnahrung wird mehr und mehr durch Fleisch ergänzt.

Die Energie beschafft sich Japan zu 18 % aus einheimischen Wasserkräften, zu 30 % aus Kohle – davon muß nur 1/5 eingeführt werden – und zu rund 50 % aus Erdöl, das allerdings zum größten Teil eingeführt werden muß. Der japanische Handel wird heute nur zu 40 % auf japanischen Schiffen bewältigt, obwohl Japans Handelsflotte mit 11 Mio BRT an fünfter Stelle auf der Welt steht. *Ch. Zürcher*

UNTER DARDEN UND TIBETERN

Vortrag von Herrn Prof. Dr. Jettmar, Heidelberg, am 2. März 1965

Die Wohnsitze der von Prof. Jettmar besuchten Stämme liegen im Raum der Südketten des Hindukusch, wo der Indus und seine Nebenflüsse in gewaltigen Schluchten die höchsten Faltengebirge der Erde queren. Hier liegen jene Landschaften Baltistan, Dardistan, Kohistan, Swat, Gilgit u.a.m., die außer durch europäische Bergsteiger kaum jemals von Fremden, während der Kolonialzeit nicht einmal von englischen Beamten besucht worden sind. Die Gebiete der Darden und Teile der daran ostwärts anschließenden tibetanischen Stammeszonen gehören heute politisch zu Pakistan.

Die Gebirgsbevölkerung lebt abgeschlossen. Die Wegverhältnisse sind außerordentlich schwierig. Auf einfachen Floßen oder über schwindelerregende Seilbrücken aus Weidengeflecht werden die reißenden Ströme traversiert. Die Verkehrsschwierigkeiten sind so groß, daß es einzelnen Talschaften gelungen ist, bis in die jüngste Zeit hinein unabhängig zu bleiben und die uralten Überlieferungen zu bewahren.

Das Klima dieser Gebirgstäler ist sehr trocken. Die natürlichen Wälder bestehen aus Steineichen, in den obern Partien aus Zedern. Alle landwirtschaftlich genutzten Flächen müssen bewässert werden. Dadurch ist eine Kulturlandschaft entstanden, deren Terrassierung uns sehr stark ans Wallis oder an Südspanien erinnert. Gepflanzt werden vor allem Mais, Weizen, Gerste, Hirse, Aprikosen und Maulbeerbäume.

Die Wirtschaftsweise ist mehrstufig und kann mit unsern alpinen Verhältnissen verglichen werden; zu den Taldörfern, die zuweilen noch oberhalb der Waldgrenze auf über 3000 m liegen, gehören noch höher gelegene Alpdörfer, die zur Sommerzeit bezogen werden.

Die Siedlungen sind in einer gemischten Bauweise aus Holz und Stein errichtet, die dem spätkeltischen «murus gallicus»-Typ ähnlich ist. Die Häuser drängen sich eng aneinander. Gassen bestehen kaum oder werden überdacht, so daß man auf den Dächern umhergehen kann. An verschiedenen Orten werden die Dächer als Som-

merwohnungen benutzt. Die Dörfer sind befestigt. Am Dorfrand stehen Türme, die der Jungmannschaft als Wohnung und Festung dienen. Die Bildung eigener militanter Körperschaften durch die Jungmannschaft ist ein altertümliches Element der Gesellschaftsordnung, zu der aus unserer alpinen Hirtenkultur historische Belege vorhanden sind.

In einigen Gebieten besteht eine Einzelhofwirtschaft, wobei in vielen Fällen das Haus mit einem Wehrturm versehen ist. Ähnliche Erscheinungen sind aus dem Kaukasus bekannt.

Besonders interessant sind die merkwürdigen Überlieferungen im Brauchtum der Darden. Offensichtlich sind einzelne Talschaften erst im letzten Jahrhundert islamisiert worden. Der neue Glauben vermochte jedoch die Tradition nicht zu überwinden. Dies war auch dem vorher herrschenden Buddhismus nicht gelungen. So wird beispielsweise eine Göttin verehrt, die ihren Eigenschaften nach unschwer als Artemis zu erkennen ist. Bis vor kurzem war die Altentötung bekannt, von der schon Herodot berichtet hat. Jede Sippe besaß eine unterirdische Grabkammer, in der die Toten kollektiv bestattet wurden. Die geringe Tiefenwirkung des Islams zeigt sich daran, daß noch heute ein ausgeprägter Weinkult betrieben wird, bei dessen Durchführung der Frau eine entscheidende Rolle zukommt.

Zusammenfassend kann festgestellt werden, daß im islamischen Bereich des Hindukusch vorislamische Glaubens- und Brauchtumselemente lebendig sind, die in Einzelheiten direkt mit der antiken Kultur verglichen werden dürfen. Noch ist kein Überblick möglich; aber es ist zu hoffen, daß Prof. Jettmar unbeschadet durch politische Schwierigkeiten seine Forschungen bei Darden und Tibetern weiterverfolgen kann.

K. Aerni

BERN – BEITRÄGE ZU EINER STADTGEOGRAPHIE

Vortrag von Herrn Prof. Dr. G. Grosjean, Bern, am 19. Oktober 1965

Infolge der zunehmenden Ballung der Menschen in wenigen Zentren rücken heute die Städte vermehrt ins Blickfeld des allgemeinen Interesses. Unter den verschiedenen Fachdisziplinen beschäftigt sich auch die Geographie mit der Stadt: die Stadtlandschaft ist das komplexeste Objekt ihrer systematischen Untersuchungen.

Bern, Burgdorf und Freiburg liegen dort, wo größere Täler vom höheren ins tiefere Mittelland führen. Diese Siedlungslagen scheinen im Hinblick auf die Römerstraßen eher ungünstig zu sein. Eine Erklärung dieser besonderen Lage findet sich in der Politik der Zähringer. Ihnen blieb das kaiserlich gesinnte Seeland versperrt, und sie mußten sich zwischen den Achsen des Großen St. Bernhard und der Bündnerpässe durch Stadtgründungen und Eröffnung neuer Verkehrslinien die Basis für ihre Machtpolitik selber aufbauen. – Die Stadt Bern führte die unvollendet gebliebene zähringische Südpolitik erfolglos weiter, bis ihr dann durch die Erobe-